



Eine überdimensionale Mozart-Kugel präsentierten Bürgermeister Rümmele und Autorin Heidi Knoblich bei der Einweihung der Constanze-Weber-Gasse. Der Schauspieler Martin Schley ließ im Theaterstück von Heidi Knoblich die Geschichte der Familie Weber in Zell Revue passieren.

Die Zeller Verbindung zu Mozart

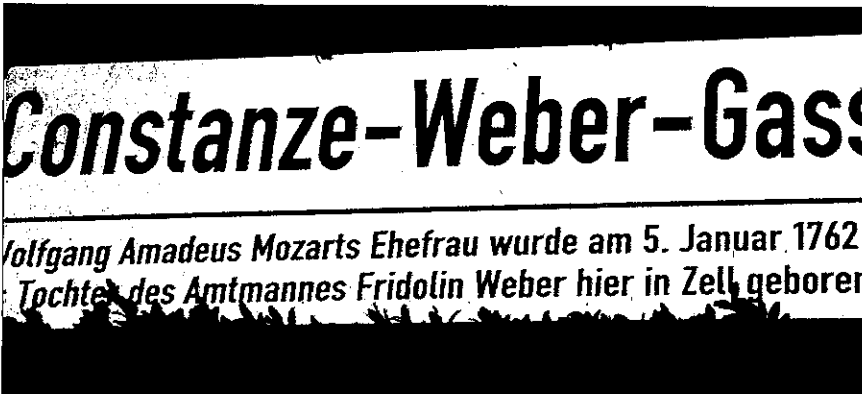
Einweihung der „Constanze-Weber-Gasse“ mit Erinnerung an die Flucht der Familie Weber / Mozartbrief am Rathaus angebracht

VON UNSERER MITARBEITERIN
ROSWITHA FREY

ZELL IM WIESENTAL. Eine „Weltberühmtheit“ rollte am Samstagabend durch die neu eingeweihte Constanze-Weber-Gasse in Zell im Wiesental: Eine überdimensionale Mozart-Kugel mit dem Konterfei des berühmten Komponisten. Schließlich war die gebürtige Zellerin Constanze Weber die Gattin von Wolfgang Amadeus Mozart. Die Überraschung mit der Mozart-Kugel gehörte wie die Freilichtaufführung des Stücks „Am Tag nach dem Sturm“ von Heidi Knoblich zur Feierstunde, mit der die Stadt die bisherige Rathausgasse in Constanze-Weber-Gasse umbaute.

Warum das neue Straßenschild den Mädchennamen von Mozarts „Stanzerl“ trägt, verriet Bürgermeister Rudolf Rümmele im Ratssaal. Seit einiger Zeit sei die Stadt bemüht, stärker an die berühmte Tochter der Stadt zu erinnern. Nach der Einweihung des Constanze-Mozart-Boulevards im Sommer entschied man sich, nun die Rathausgasse nach Constanze Weber zu benennen und damit die Geschichte der Zeller Familie Weber stärker in den Vordergrund zu stellen. Denn das Geburtshaus von Constanze Weber stand am Ende dieser Gasse. Und so bleibt nun die Erinnerung an die „Weberischen“, die Familie Weber gewahrt, die hier in Zell gelebt und zwei Generationen als Amtmänner gewirkt haben.

„Wir wollen Geschichte lebendig erhalten“, unterstrich Bürgermeister Rümmele. Die Basis für diese lebendige Erinnerung an Constanze Mozart und die Familie Weber habe die Zeller Autorin Heidi Knoblich gelegt, dankte ihr Rümmele herzlich. Auch musikalisch stand die Feier, zu der Herbert Koch von der Mozartgesellschaft Mannheim begrüßt wurde, im Zeichen Mozarts: Das Trio Diana Welte, Annika Gersbacher und Julia Gutmann von der Zeller Stadtmusik spielte auf Mo-



Die neue Adresse des Zeller Rathauses

FOTOS: ROSWITHA FREY

zarts Lieblingsinstrument, der Klarinette, und der Geiger Gino Suter improvisierte über ein Mozart-Meinet.

Lange Zeit, so meinte Heidi Knoblich in ihrer Ansprache, habe sich ein falsches Bild von Constanze Mozart verbreitet. Lange sei nicht gewürdigt worden, was diese Frau für Mozart getan hat. Sie wolle



nun mit dazu beitragen, ein neues Constanze Mozart-Bild in die Welt hinaus zu schicken und zeigen, dass diese Geschichte hier in Zell angefangen hat: Hätte die Familie Weber nicht aus Zell fliehen müssen, wäre ihnen später Mozart in Mannheim nicht begegnet.

In Heidi Knoblichs Freilichtstück „Am Tag nach dem Sturm“, das draußen auf dem Platz und der Gasse vor dem Rathaus gespielt wurde, geht es um die Geschehnisse in Zell rund um Constanzes Vater Fridolin Weber, der 1731 in Zell geboren

wurde, von 1754 an Amtmann der Herren von Schönau in Zell war und später als Musiker und Notenkopist in Mannheim, München und Wien wirkte.

Er sei ein „gründelicher Mann“, habe Mozart einmal über seinen Schwiegervater geschrieben. „Fridolin Weber ist ein toller Typ gewesen, hat seine Töchter unterrichtet in Gesang und Klavier, er konnte französisch und italienisch parlieren“, beschrieb Heidi Knoblich den gebildeten, musisch begabten Mann.

In ihrem Ein-Personen-Theaterstück lässt sie die historische Figur des Conrad Brenzinger auftreten, der einst Trauzeuge von Fridolin Weber war und dann als „Spion“ eingeschleust wurde, um dem jungen Amtmann Weber in Zell auf die Finger zu schauen. Dieser Brenzinger, Sohn einer angesehenen Beamtenfamilie, erzählt im Rückblick über die dramatischen Ereignisse vor der Flucht der Familie Weber im eiskalten Dezember 1763.

Der Platz war in Rauchschwaden gehüllt, brennendes Holzfeuer und ein Haufen Stroh und Pferdeäpfel schufen die stimmige Atmosphäre, als der Schauspieler und Kabarettist Martin Schley von der Gasse her kam: Gekleidet in weißem Hemd, schwarzen Kniehosen, eine Laterne in der Hand. Schley schlüpfte gekonnt in die Rolle des reumütigen Conrad Brenzinger, der sich seiner Mitschuld um die

Intrigen wohl bewusst ist und sich fragt, ob er sich hätte wehren sollen. In seinem Monolog schildert Brenzinger, warum es zu den Querelen und tragischen Ereignissen kam und die Familie Weber überstürzt die Stadt verlassen musste. Man erfährt, wie der Baron von Schönau in Schulden steckte, bei Weber in der Kreide stand und vom Amtmann verlangte, unter der Hand Mittel und Wege zu finden, das Geld von den Zellern einzutreiben.

Brenzinger lässt Revue passieren, wie der Baron von Weber verlangte, zu verschwinden, wie sich immer mehr Intrigen um den Amtmann Weber zusammenbrauten, wie alle gegen den Weber hetzten, wie schon Leute bestellt wurden, um dessen Mobiliar auf die Gasse zu werfen. Hin und her laufend, schildert Schley in diesem szenischen Monolog, wie Weber im bitterkalten Winter 1763 die Dielen und Rebstöcke verheizen musste, weil ihm niemand mehr einen Scheit Holz verkaufte, wie er dann mit Frau und fünf Kindern – das Jüngste war gerade erst geboren – bei eisiger Kälte, Schnee und Sturm aus Zell fort musste und die Familie erst mal in Rheinfeldern in Sicherheit brachte.

„Bei Euch hat eine Weltgeschichte angefangen“

Nach diesem Sturm, so Brenzinger wehmütig und voller Reue, sei alles anders gewesen, totenstill, keiner habe mehr Orgel gespielt, keiner mehr gesungen. 26 Jahre Webersche Amtmannschaft in Zell waren auf einen Schlag vorbei. Dann erzählt er noch von Fridolin Webers Klavier, auf dem dann Mozart gespielt hat: „Bei Euch hat eine Weltgeschichte angefangen“. Dann schnitten Bürgermeister Rümmele und Heidi Knoblich das rote Band durch, das Schild der Constanze-Weber-Gasse wurde enthüllt, und am Rathaus wurde die Reproduktion eines besonderen Briefes angebracht: Ein Eifersuchts-Brief, der einzige Brief, den Mozart an das Fräulein Weber geschrieben hat, das ihm drei Mal einen Korb gab.